

1983

Journal Notes

various authors

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

authors, various (1983) "Journal Notes," *GDR Bulletin*: Vol. 9: Iss. 3. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v9i3.686>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in *GDR Bulletin* by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

Kuczynski, Jürgen. Probleme der Autobiographie. Berlin: Aufbau, 1983. 150 S. 10,50 M.
Besonders aufschlußreich sind Auskünfte über die Autobiographie in der DDR.

Kuschnia, Michael, hrsg. 100 Jahre Deutsches Theater Berlin. Berlin: Henschel, 1983. 520 S. 80,- M.
Geschrieben im Auftrag der Intendanz des Deutschen Theaters.

Lerchner, Gotthard. Sprachgestaltung - Textstruktur - Textsinn. Untersuchung zu Formaspekten von Literatur. Berlin: Aufbau, 1983. 260 S. 12,- M.
Möglichkeiten und Grenzen linguistisch-semiotischer Analysen literarischer Werke.

Mühlberg, Dietrich und R. Rosenberg, Hrsg. Arbeiterklasse und Literatur im 19. Jahrhundert. Berlin: Akademie, 1983. 550 S. 18,- M.

Poschmann, Henri. Georg Büchner. Dichtung der Revolution und Revolution der Dichtung. Berlin: Aufbau, 1983. 360 S. 12,- M.

Reuter, Hans-Hermann. Dichters Lande im Reich der Geschichte Aufsätze zur deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts Hrsg. R. Otto. Berlin: Aufbau, 1983. 550 S. 20,- M.
Enthält z.T. bisher unveröffentlichte Arbeiten zur deutschen Klassik, zur Prosa des 19. Jahrhunderts und zu Th. Fontane.

Schlenstedt, Silvia, hrsg. Wer schreibt, handelt. Strategien und Verfahren literarischer Arbeit vor und nach 1933. Berlin: Aufbau, 1983. 512 S. 21,- M.
Sammlung von verschiedenen Autoren.

Wardetzky, Jutta. Theaterpolitik im faschistischen Deutschland. Studien, Dokumente. Berlin: Henschel, 1983. 400 S. 19,- M.
Veröffentlichung der Akademie der Künste der DDR.

Werner, Hans-Georg. Wirkung und Deutung. Berlin: Aufbau, 1983. 360 S. 15,- M.
Gegenstand der Analyse sind u. a.: Lessings "Minna von Barnhelm," Goethes "Iphigenie," Erzählungen Kleists und E.T.A. Hoffmanns, frühe Gedichte Mörikes, Grillparzers "Weh dem, der lügt," Büchners "Woyzeck" und Storms "Schimmelreiter."

JOURNAL NOTES

Sinn und Form. Beiträge zur Literatur. Hrsg. v. d. Akademie der Künste der DDR. 34. Jahr (1982), Heft 5-6; 35. Jahr (1983), Heft 1.

Das 5. Heft 1982 enthält Ausschnitte aus den Kriegstagebüchern Konrad Wolfs, eine Reihe von Beiträgen zu seinem Gedenken und ein Gespräch mit Konrad Wolf und Wolfgang Kohlhaase, das anlässlich der Dreharbeiten zu dem Film "Ich war 19" 1967 geführt wurde. Konrad Wolf war von 1965 bis zu seinem Tod am 7. März 1982 Präsident der Akademie der Künste der DDR. Hingewiesen sei ferner auf die Erzählung Herr Niethardt geht durch die Stadt von Heinz Czechoski, den kurzen San Francisco Reisebericht von Fritz Rudolf Fries "Mit der Strassenbahn übers Meer" und die Polemik von Erich Köhler "Nichts gegen Homer", die gegenüber Homers den Kriegeradel glorifizierendem Werk die Ethik Hesiods, in der Ehre und Ansehen nicht auf Kriegshandlungen beruhen, sondern auf Arbeit, als vorbildhaft hervorkehrt: "Die hesiodische Ethik müsste... überall dort gediehen, wo die arbeitenden Klassen an der Macht sind und die Verherrlichung kriegerischer Abenteuer nicht geduldet wird".

Im 6. Heft 1982 finden sich einige Vorabdrucke von neuer Prosa aus der DDR: Ausschnitte aus Uwe Bergers Das Verhängnis oder die Liebe des Paul Fleming, aus Günter de Bruyns Roman Neue Herrlichkeit und einem in Arbeit befindlichen Roman von Hartmut Zenker. Dazu kommt die Erzählung Die Rache von Helmut H. Schulz. Stephan Hermlins Vortrag "Hölderlin 1944", gehalten auf der Tagung der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen (Juni 1982) distanziert sich -- wenn auch nicht ohne Melancholie -- von seinem im Exil verfassten Hölderlin-Aufsatz: "...wie jung bin ich damals gewesen, wie sonderbar meine Träume, wie vergeblich mein Bemühen." Diese Rede ist nicht nur als weiteres Dokument für Hermlins intensive Auseinandersetzung mit Hölderlin von Interesse, sondern auch als Reflexion über die grundsätzliche Frage nach der "Verwendbarkeit" von Kunst in bestimmten historischen Situationen. Sehr informativ ist der Aufsatz von Horst Drescher über den Maler und Graphiker Arno Mohr, der auf einem Gespräch mit dem Künstler basiert. Das Heft enthält ferner ein Gespräch, das Matthias Braun mit Rudolf Engel, dem ersten Direktor der Akademie der Künste, über Helene Weigel führte, sowie einen Briefwechsel aus dem Bertolt-Brecht-Archiv, in dem es um aufschlussreiche Empfehlungen Brechts zur Verbesserung des Lehrplanes und der Lesebücher für den Literaturunterricht geht. So wünschte sich Brecht u.a. auch, dass abschreckende kitschige und stilistisch schlechte Texte mit in die Lesebücher aufgenommen werden sollten, um den Kindern eine Vergleichsmöglichkeit von Gutem und Schlechtem zu geben und damit ihre politische und geschmackliche Urteilsbildung zu fördern.

Das 1. Heft 1983 beginnt mit einem Ausschnitt aus Jewgeni Jewtuschenkos Poem "Mama und die Neutronenbombe". Ansonsten bringt es, bunt gemischt, neue Prosa aus der DDR (u.a. von Bernd Ulbrich, Bernd Wagner, Hans Löffler) und Essays über eine Vielfalt von Themen, von denen besonders genannt seien: die vierte der fünf Poetik-Vorlesungen, die Christa Wolf 1982 in Frankfurt am Main hielt -- sie beschäftigt sich am Beispiel der Figur der Cassandra mit "Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit, Bestimmtheit und Unbestimmtheit", mit "sehr alte(n) Zustände(n) und neue(n) Sehraster(n)" -- und der Beitrag des Essayisten und Übersetzers Werner Creutziger "Kollege Luther oder worin stecken die Messer des Geistes", der am Beispiel Luthers zeitgemäß über sprachkritische und übersetzungstheoretische Probleme reflektiert. Von den Arbeiten, die sich mit neuerer DDR-Literatur beschäftigen, seien hervorgehoben: Heidi Urbahn de Jaureguis Überlegungen zu Hermann Kants neuem Erzählband, Jürgen Grambows Würdigung der Essayistik von Rainer Kirsch und Volker Riedels Aufsatz zu Fühmanns Traktat-Essay (Vor Feuerschlünden: Erfahrungen mit Georg Trakls Gedicht. Rostock: Hinstorff, 1982). Riedel wertet Fühmanns Essay als "ein charakteristisches Zeugnis dichterischen Ringens um die Wahrheit an der Schwelle der achtziger Jahre".

Wolfgang Ertl
University of Iowa

neue deutsche literatur. Monatsschrift für Literatur und Kritik. Hrsg. vom Schriftstellerverband der DDR. 30. Jg. Heft 7-12, 1982.

Heft 7. Juli. Unter der Überschrift "Daß man etwas hinzufügt zum Leben" nach einem Ausspruch Paul Wiens (1922-1982) gedenken Kollegen, Freunde, Schüler des Dichters und kurzzeitigen Chefredakteurs von Sinn und Form, dessen Tod von Siegfried Pitschmann zu Recht als "unzeitiger Verlust" beklagt wird, während Achim Roscher in seinem "Momentbild" den Toten als vorbildlichen Dichterkollegen und Freund ehrt. Der Hörspielmonolog "Dame vor Spiegel" von Günther Rucker, der als Drehbuchautor und Regisseur des preisgekrönten Films "Die Verlobte" (1980) - als Ersatz für den erkrankten Günter Reisch -- hervorgetreten ist, verdient besondere Beachtung. Nicht unvertraut der Satz dieser monologisierenden Frau: "Ich möchte

wissen, woher die Männer ihre Sicherheit nehmen." Es folgt ein Gespräch mit Benito Wogatzki über "Prosa schreiben -- Filme machen", Arnold Zweigs "Grammophonie" (1927) aus dem Nachlaß mit einer Erläuterung von Zweigs Auseinandersetzung mit der "Welt der Platte" von Friedrich Dieckmann, Lyrik und Prosa von Erhard Scherner, Christine Lambrecht, Maria Seidemann, Siegbert Hein, Monika Nothing; zum Abschluß Nachlaßgedichte von Günther Weisenborn (1972 gestorben), eine Gedenkrede auf das "Kristallnacht"-Pogrom 1938 von Walther Petri, Nicolás Guilléns "Lang ist es her" in der Übersetzung von Erich Arendt mit dem einfühlsamen Erklärungstext von Hans-Otto Dill und schließlich ein Gespräch mit dem kubanischen Dichter und Kritiker Roberto Fernández Retamar.

Heft 8. August. Eröffnung mit einem weiteren Kapitel aus Erwin Strittmatters Roman "Der Laden", das mit dem geflunkerten Satz schließt, ich höre nicht auf, "für manche meiner Zeitgenossen ein nutzloser Mitbewohner ihrer Welt zu sein." Abdruck mehrerer Kapitel aus Rudolf Hirschs Roman "Patria Israel" über Exil und Einwanderung ins britische Mandat in den vierziger Jahren. Dazu Teile aus Helmut H. Schulz' "Und sagte mein Hier" und Günter Eberts "Gestrickte Memoiren". Die 85jährige Marianne Bruns wird mit dem Abdruck von neun Gedichten geehrt. Hans Richter befragt einen biographischen Gedichtstext Johannes R. Bechers auf "sein Bestes" und Richard Christ erfreut sich ganz undiszipliniert der "Kulturcreme des Berlins der zwanziger Jahre" in Elias Canettis "Die Fackel im Ohr."

Heft 9. September. Ganze 55 Seiten aus Erik Neutsch' Romanwerk "Der Friede im Osten" mit der Maxime: "die wirklichen Sternstunden des bewußt denkenden und handelnden Menschen sind in weltbewegenden Kämpfen die Siege und Niederlagen, die er für seine eigenen hält." Dem folgt Eva Strittmatter mit "Ja doch" (neun Gedichte): "Im innersten Innern bedarf ich wohl sehr/der Rechtfertigung für mein leichteres Leben." Gewiß, wenn man bedenkt: "Angenehm ist es, am Leben zu sein." Weitere Beiträge: Kurd David (Prosa), Elfriede Brüning (Prosa), Gottfried Fischborn, "Theater-Gedichte", Heinz Kamnitzer (Prosa), Dieter Kerschek (Gedichte), Torsten Schulz (erste Prosa mit "Gelegentlich Kafka", einem Vorschlag: Kafka als Schullektüre!), Günter Wirt über Bruno Frank und einer Umschau über den VII. Kongreß der Internationalen Vereinigung der Literaturkritiker in Berlin (DDR).

Heft 10. Oktober. Dieses Heft geht dem "Kindsein" nach. Neue Fabeln von Peter Hacks (aus "Kinderkurzweil", Kinderbuchverlag, Berlin), Reflexionen von Manfred Jendryschik "Übers Kind in der Literatur", die sich Hölderlins Motto "im Kind ist Freiheit allein" zu Herzen nehmen, das Hörspiel "Mein dicker Mantel" von Albert Wendt -- ein Stück über einen Kraftprotz von Mann, der von seiner geschiedenen Tochter aus dem Chor der "Scheissmänner" durch den Zauber einer Papierkrone zu einem Sprung ins Selbstbewußtsein gebracht wird, der in ihm den Kinderwunsch des Sich-Zusammenrollens wiedererweckt. Nach Peter Abrahams Prosa (Carwitz oder Die Güte der Zeit), Dieter Oestreichs Gedichten und Jan Fliegers "Die Schilfinsel", Wilfried Bütows "Literaturunterricht im Gespräch", ein Plädoyer für mehr Freiheit und Differenzierung im Stoffangebot, anders argumentierend als Hans-Dieter Schmidt, der den Kindern "eine bisweilen schmerzende, aber stets auch ungemein attraktive und aktivierende Dialektik des Lebenswollzugs" in der Kinderbuchliteratur nicht vorenthalten will. Bei den Lesarten versucht Volker Ebersbach Wilhelm Müller mit einer Analyse seines Gedichts "Im Dorfe" zu rehabilitieren. Beachtenswert noch Ludwig Renns Rede von 1937 aus dem Nachlaß, gerade in den USA aufgefunden: "Warum verteidigt ein Pazifist Madrid?"

Heft 11. November. Ein Jubiläumshft. 30 Jahre ndl. Eingang macht der Briefwechsel zwischen Heinrich Mann und F.C. Weiskopf dem ehemaligen Mitbegründer und Leiter der ndl. Fast 50 Seiten anregender Lektüre über das Exil, das zwei Geistesverwandte nahebrachte. Weiskopf war Helfer und Berater, vor allem bei Heinrich Manns geplanter Übersiedlung nach Berlin, die nicht mehr zustande kam. Gegen Ende, kaum ein Jahr vor seinem Tod gesteht Heinrich Mann aus Kalifornien: "Hier bin ich ratios und allein." Weiskopf war ihm Freund, auf den er sich stützen konnte. Darauf folgen Auszüge aus Bruno Apitz' Roman "Der Regenbogen", Günter Görlichs "Die Chance des Mannes", Brigitte

Strzyks Gedichte, Hans Joachim Nauschütz' Prosa "Halweika" und Ralph Grünebergers Gedichte, "Anfänge, hier", poetische Rückblicke auf das Errungene.

Heft 12. Dezember. Von Bernd Schremmer ein ambitioniertes "Spiel auf dem Theater", "keine Historie": "Die Sache Luther oder Nicht alle Wege führen nach Rom." Was sagt der Kurfürst von Sachsen da am Ende?: "Unser Luther wird Langeweile haben auf unserer Burg. Er soll das ein bißchen übersetzen in sein schönes Fuhrmannsdeutsch." Womit der feudale Sprachkenner die Bibel meint. Ja gut, aber im TON ist's falsch! Auch in Waldtraut Lewins "Zweimal Palermo" sind Mißtöne, die der Reisesprosa und Vergangenheitsfiktion nicht zum Vorteil sind. Peter Gosses "Drei Sonette zu Prometheus": ein altes Thema, hier mal ein bißchen zu rotzfrech: "Du glotzt. Tja, wer nicht hören will, muß fühlen." Zeusich, gewiß. Interessant John Erpenbecks "Szenarium einer Flucht" über Clemens Brentano und die Nonne Anna Katharina Emmerick: "Irrwege des Eros." Es ist der Einleitungssatz zur Novelle "Heillose Flucht. Szenen einer Biographie." Abschließend noch ein Hinweis auf Werner Lierschs "Anzeige einer Möglichkeit -- Bekanntmachung eines Verlustes." Es ist ein wohlverdienter Hinweis auf Fallada, Essayschreiber, Buchkritiker und auch Feuilletonkünstler. Er hatte, wie sagt man, sein Ohr am Puls der Zeit, dieses "Talent ohne Zeit." Die ndl, mit schon soviel Geschichte, gehen in ein neues Jahr, Jahrzehnt gewiß.

Peter Beicken
University of Maryland
College Park

Deutschland Archiv. Heft 5,6,7 und 8. Mai-August, 1983.

Die letzten vier Hefte dieser Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik geben einen Einblick in die Kulturpolitik der DDR, die sich besonders auf ökonomischen sowie sozialen Ebenen der deutsch-deutschen Beziehung abspielt. Die Berichte und Beiträge schreiben Wissenschaftler, Publizisten und Redaktüre, die eher DDR-kritische Standpunkte vertreten als objektive Beschreibungen weitergeben. Die Zeitschrift ist wertvoll insofern, als sie Literatur innerhalb des gesellschaftlichen und politischen Rahmens betrachtet. Neben den gewöhnlichen Themenbereichen, wie deutsch-deutsche Politik oder Vergangenheitsbewältigung in der Geschichtsauffassung der DDR, erscheint im Heft 5 eine längere Analyse von Heinrich Mohr über den Aufstand vom 17. Juni 1953 in der belletristischen Literatur des letzten Jahrzehnts. Mohr betrachtet das Fehlen von dichterischen Kommentaren zu dem Aufstand mit Unbehagen. Er erwähnt jedoch einige Werke, die sich mit dem Ergebnis direkt oder indirekt auseinandergesetzt haben. Dazu gehört Heiner Müllers Werk Germanias Tod in Berlin, in dem der 17. Juni als symbolischer Tod Deutschlands dargestellt wird. So jedenfalls interpretiert Mohr Müllers surrealistische Betrachtung der deutschen Geschichte. Ausser diesem Werk bespricht Mohr Erzählungen und Romane, die hauptsächlich von der Enttäuschung überzeugter Kommunisten über den neuen Staat handeln, der unter der Regierung der SED unfähig war, den Aufstand völlig zu verstehen und als echten Beweis von der Unzufriedenheit der Arbeiter hinzunehmen. Stattdessen schrieb die offizielle Staatsmeinung den Aufstand westlichen Provokateuren zu. Rotter (1978) von Thomas Brasch sowie Wadzeck (1980) von Kurt Bartsch oder das Prosastück von demselben Autor werden von Mohr als bezeichnende Beispiele angeführt. Andere Werke, die individuelle Lebensläufe und Erinnerungsprozesse parallel zu der Geschichte der DDR darstellen, sind Der Boxer von Jurek Becker und Durch die Erde ein Riss von Erich Loest. Mohr betont, dass die meisten Texte in der BRD gedruckt worden sind und lässt die Frage offen, ob die gedankliche und gesellschaftspolitische Bewältigung des 17. Juni anhand dieser Beispiele die Form eines Streitgesprächs über die Möglichkeit der Literatur, die Wirklichkeit zu erfassen, nehmen könne. Die an dieses Thema Interessierten seien auf die Dissertation von Johannes Pernkopf Der 17. Juni 1953 in der Literatur der beiden deutschen Staaten BRD und DDR, die in der Reihe "Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik" erscheinen wird, hingewiesen.

Heinrich Mohr setzt seine Diskussion über den Juniaufstand im Heft 6 fort. Er stellt die These auf, dass autobiographische Berichte und Lebenserfahrungen nicht nur über das Individuum vieles aussagen, sondern auch über die "Geschichte des Bewusstseins". Die autobiographischen Zeugnisse des 17. Juni sind zumeist verschiedene Kurzfassungen von einigen Funktionären, die die Ereignisse miterlebten. Mohr schätzt z.B. Robert Havemanns tiefgehendes Verständnis der damaliger Ereignisse. In Ein deutscher Kommunist. Rückblicke und Perspektiven aus der Isolation (1978) schreibt Havemann über den 17. Juni als "...einmalige Chance nach 1945 für die deutschen Kommunisten zu einer selbständigen Politik zu kommen". Zu den autobiographischen Zeugnissen neuerer Literatur gehören nach Mohrs Meinung auch Stefan Heyms Memorandum, das Heym gleich nach dem Aufstand an den Oberst Sokolow (Chefredakteur der Täglichen Rundschau) schrieb. Darin betont Heym, dass man zwischen dem Anlass und der Ursache des Aufstandes unterscheiden müsse. Anlass möge zwar westliche Agentenarbeit gewesen sein, aber die Ursache sei ganz bestimmt die Unzufriedenheit der Arbeiter gewesen. Mohr schätzt den nach seiner Meinung hohen Wahrheitsgehalt von Tagebuchauszügen. Als Beispiel führt er Alfred Kantorowicz' Deutsches Tagebuch an. Er lobt auch Erich Loests Beitrag Durch die Erde ein Riss, da er dem Leser die Freiheit überlasst, sich von vorgeschriebenen Bildern mit Hilfe lebendiger Erinnerungsarbeit zu lösen. Mohrs Beschäftigung mit dem heikelen Thema lässt viele Fragen offen. Ein nächster Schritt wäre Augenzeugnisse von der Seite der Streikenden zu sammeln, falls sie vorhanden sind.

Ebenfalls im Juni-Heft wird ein anderes Thema, das gegenwärtig von brennender Wichtigkeit ist, von Harald Kleinschmid diskutiert. Er berichtet über die 2. Berliner Begegnung (April 1983) von Schriftstellern aus Ost und West, die seit ihrem ersten Treffen im Dezember 1981 über die Möglichkeit, sich als Schriftsteller für Frieden und gegen atomare Aufrüstung einzusetzen, diskutieren. Die Hauptgesprächsthemen umfassten die Rolle der Friedensbewegung in der DDR, die Frage der Menschenrechte im Friedenskampf und die Möglichkeit, das nächste Treffen an einem Raketenstationierungsort in der BRD zu veranstalten. Kleinschmid weist auf die Weigerung der zwei aus der DDR ausgebürgerten Schriftsteller Hans Joachim Schädlich und Jürgen Fuchs hin, an der Tagung teilzunehmen, da sie gegen die Ungeduldssamkeit des DDR-Staats einer "inoffiziellen" Friedensbewegung protestieren. Während der Tagung kam es jedoch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Teilnehmern aus Ost und West, was Kleinschmid als Zeichen dafür nimmt, dass Konflikte wenigstens ausgetragen werden, wenn auch nicht konkret gelöst.

Ein anderes Schriftstellertreffen fand Anfang Juni 1983 in der DDR statt: der IX. Schriftstellerkongress des DDR Schriftstellerverbandes. Kleinschmid berichtet im Juli-Heft des Deutschland Archivs ausführlich und kritisch darüber. Schon sein Titel "Über manches ist inzwischen Gras gewachsen", den er aus dem Eröffnungsreferat von Hermann Kant entnahm, deutet seine Behauptung an, dass die Zeiten wie die der Biermann-Ausbürgerung vorbei sind. Es fehlte an Widersprüchen und Konflikten bei den Beiträgen, vor allem Teilnehmer "...der zweiten oder dritten Garnitur" (so Kleinschmid). Die Äusserungen konzentrieren sich auf die Friedenspolitik und die Rolle der Schriftsteller in dieser Beziehung. Alle Teilnehmer waren von dem Tod Anna Seghers, die viele Jahre den Schriftstellerverband betreute, tief betroffen.

Über neue DEFA-Filme diskutiert Heinz Kersten im Heft 5 und 6. Er betrachtet die neusten DEFA-Filme als Versuche, den Rückgang der Besucherzahlen in DDR-Kinos mit Zugeständnissen an Interessen und Geschmack des Publikums zu be-

kämpfen. Der Film "Schwierig, sich zu verloben" setzt sich z.B. mit dem Alltag junger Menschen in der DDR auseinander. Das Problem der Sprachlosigkeit unter der jungen Generation ist auch geplantes Thema für andere Filme. Darüberhinaus soll das Publikum mit Unterhaltungsfilmern aller Art (Karl May, Science Fiction, Krimis) zurück in die Kinos gelockt werden. Kersten erachtet diese Entwicklung als finanziell notwendig, obwohl sie nicht immer den ideologischen Richtlinien der DDR-Kulturpolitik entspricht.

In allen Heften erscheinen Theaterberichte von Andreas Rossmann. In Heft 5 fragt Rossmann sich, ob die Art der Rezeption von deutschen Klassikern ausschlaggebend ist für die jeweils linientreue oder nicht linientreue Interpretation solcher Stücke. Auch die Rezeption von antiken Stücken kann die gängige Kulturpolitik der DDR andeuten. Im Fall der deutschen Klassiker sei es dem Regisseur Horst Schönemann gelungen mit einer Fassung von Schillers Stück Don Carlos einen Bezug zur Gegenwartsproblematik herzustellen. In seiner Inszenierung wird der Generationskonflikt auf die politische Landschaft übertragen, wobei der Vater als Symbol für den Staat funktioniert. Im Gegenteil dazu bleibt die Aufarbeitung antiken Stoffes im Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin platt und konventionell. Iphigenie auf Tauris, Die Troerinnen, Agamemnon und Die Achäer oder der private Frieden haben das Thema Krieg und Frieden auf der tieferen psychologischen Ebene nicht begriffen. Im Juli-Heft gibt es einen Bericht über die gleichzeitige Aufführung von Brechts Baal in Ost und West. Die Bochumer Inszenierung aktualisiert den im Stück dargestellten Konflikt zwischen Dichter und Grossbürgertum, während die von der Erfurter Theatertruppe aufgeführte Inszenierung in Berlin die Kritik Brechts verharmlöst. Nach Rossmanns Meinung sagen beide Aufführungen sehr wenig über die Brecht-Rezeption: als Vergleich zwischen Theater in Ost und West seien sie jedoch brauchbar.

Als letzten Beitrag dieser Rezension möchte ich exemplarisch die allgemeine Richtung des Deutschland Archivs demonstrieren. Ausser Beiträge zur Kulturpolitik erscheinen monatlich aktuelle Analysen und Aufsätze zu den deutsch-deutschen Beziehungen. Ein solcher Beitrag ist Johann Baptist Grades "Deutschland als Ganzes gehört dazu" (Heft 8). Darin plädiert er für die Beseitigung der "Spaltung" zwischen Deutschland. Er meinte, dass wirklicher Frieden und Entspannungswillen nur dann bestehen werde, wenn die beiden deutschen Staaten sich wieder vereinigen. Anstatt den Ost-West Konflikt durch gegenseitiges Verständnis zu lösen, vertieft Grades Aussage den Konflikt. Solche Meinungen werden häufig in der Zeitschrift vertreten, die z.T. sehr einseitig und ideologisch ausgerichtet sind. Sie hat gerade deswegen hohen Dokumentationswert, was die Kulturpolitik der DDR und auch der BRD angeht.

Karen Remmler
z.Z. Freie Universität Berlin

die horen. 2. Quartal 1982. Heft 126
die horen. 4. Quartal 1982. Heft 128
Merkur. Oktober 1982. 36. Jahrgang, Heft 10.

die horen No. 126, whose theme is "Aspekte deutscher Gegenwartsliteratur. Ästhetik und Utopie", contains three pieces of interest to those who are still following Wolf Biermann's career, now that, in the words of one of the contributors, "...es stiller um ihn geworden ist." These are: an essay by Prof. Jürgen Haupt (Hannover) on "Sozialistische Naturlyrik bei Wolf Biermann" entitled "Ich bin kein deutsches Lyrik-schaf"; an interview with the author given in 1979 after a performance of his Wintermärchen in Braunschweig to Dieter Prinzing (TU Braunschweig) and a number of his students; and a number of poems by Wolf Biermann himself.

Haupt, who is much impressed by the continuity of Biermann's literary work as well as the assuredness and self-confidence of his personality, sketches the "Profil eines Einzelkämpfers" and attributes this to three causes: Biermann's Hamburg working-class background, his orientation to certain literary and political figures as models, and the ideological influence of the "subjectivist" tradition within socialism upon him. Haupt exemplifies this through discussion of Biermann's nature poetry.

He distinguishes him from the German tradition of nature poetry, locating him "abseits und quer zur langen deutschen Innerlichkeitstradition und ihrer melancholischen Kultivierung von 'reiner' Naturlyrik, die Illusionen von Freiheit erzeugte und pflegte durch den 'unpolitischen' Rückzug." He sees the influence of Brecht in Biermann's determination to write poetry which "...Gesellschaft und Politik durchschaubar und beeinflussbar erscheinen lässt." The poet's literary mentors are shown to be Brecht, Eisler, Brassens, Heine and especially Villon, the political models Luxemburg, Marx and Bloch. "Der Hugenottenfriedhof" is analysed to show Biermann's awareness of the tradition within which he stands: "Wie nah sind uns manche Tote, doch/ Wie tot sind uns manche, die leben."

The interview, entitled "Der sichere Standpunkt", is more commentary than interview and thus it tends to deprive us of much of the zest of the original. Contending that commentators on Biermann have too often neglected his importance as a poet and composer and that his artistic development has been lost sight of in a fog of ideological polemics, the article attempts to redress the balance somewhat by considering the musical tradition within which he stands, his methods of composition, in particular the relationship of text to music, and his musical and linguistic virtuosity. In the final section, the authors attempt a literary and political Positionsbestimmung after Biermann's first years in the BRD, an attempt which emphasizes the continuity of his political views, the "...festes Arsenal von grundsätzlichen Haltungen und Begründungen..." from which he does not deviate. The authors are obviously captivated by the sheer vitality of Biermann's personality, the conviction with which he puts forward his views and the skill with which he is able to continue to play "...die aus der DDR vertraute Rolle des Autors als Orientierungshelfer..." in the West.

There is much of interest on Biermann's art here: Hans Eisler, his great Lehrmeister teaching him to use music in the interpretation of the text; on the influences of Schubert and Kurt Weill; on the dialectical skill displayed in the lively discussions with the audience which characterize his concerts; finally, on his linguistic creativity. Politically, "Wolf Biermann schwebt eine sozialistische Gesellschaft vor, die stark von bürgerlich-demokratischen Elementen im Sinne des klassischen Liberalismus geprägt ist"; he is sympathetic to Euro-communism, dismayed at the weakness of the socialist working-class movement in the BRD, as "anti-bourgeois" as ever, and very difficult to compartmentalize in terms of the left in Federal Republic of Germany. The authors conclude that Biermann's literary influence will be greater than his political influence since, for a world whose attitude toward truth is pragmatic, he remains too much the uncompromising, non-conformist idealist: "sein Stuhl steht ...noch nicht im Saal der etablierten Stühle..." "Schreiben ist doch im Grunde die Erfahrung des Scheiterns" in die horen, No. 128 is the text of a short interview Franz Fühmann gave Klaus Antes for West German radio on the occasion of the BRD-publication of his study of the expressionist poet Georg Trakl, Der Sturz des Engels. Erfahrungen mit Dichtung (GDR title: Vor Feuerschlingern. Erfahrungen mit Georg Trakls Gedicht.) As such it sees Fühmann's main concern - "Was ist mit mir geschehen, was habe ich erfahren, was ist mein Weg?" - in terms of the strife between poetry and doctrine which has characterized his preoccupation with the work of Trakl. The fascination of the interview lies in the way in which it documents the complex relationship between the author's ideological development and his view of literature.

First Nazism. Born the son of a wealthy pharmacist who was proud of having founded the local branch of the NSDAP in an area of Bohemia where 90% of the population supported the crypto-fascist Sudetendeutsche Partei, Fühmann, having been subjected to a private Jesuit education, "...entwickelte mich so zu dem, was man einen Nazi nennt." And a convinced one, too. Sharing the middle-class fear of loss of status, "das Abgleiten ins Proletariat" symbolized for him by the grey factories he could see from his window - "Das war nichts für mich, so dachte ich damals, nur dort nicht landen" - he accepted the need for a great leader and welcomed the outbreak of war - "Ich bejahte den Krieg...ich bejahte die Welteroberung" - hardly countenancing the possibility of defeat.

Then Marxism, after the war. Politically it induced strong feelings of guilt in him, but more importantly it gave him the will to change, a process fraught with difficulties. Fühmann was dismissed from his post as a party functionary ("es gab da eine lange Anklageliste mit - ich glaube - 41 Verfehlungen, die man mir anlastete...") - but also leading to public honors: "...da gelte ich als der Vergangenheitsbewältiger mit der schönen Sprache" as Fühmann ironically comments.

It was Fühmann's study of marxist literary theory, however, which produced conflict which was to last for many years. Having been deeply shaken by his first reading of Trakl in 1945 - Fühmann emphasizes that this was "eine existenzielle Erschütterung," an effect no other literature had ever had upon him, he is confronted with an utterly different view: Trakl as the "Inbegriff der Dekadenz, Gegenpol zum sozialistischen Realismus." It is the conflict of these two opposing views and its resolution - "ein Kampf zwischen der Poesie und - ich formuliere es einmal schonend - falsch verstandener Ideologie; ein Kampf, den die Poesie gewonnen hat" - which is the theme Fühmann considers in his book on Trakl.

Fühmann's important article in Merkur "Praxis und Dialektik der Abwesenheit" addresses one of the most contentious issues in current GDR-literature: the publication of works by GDR-authors in the West. It is at once an impassioned plea for critical literature - "man würde das Amt der Literatur...missverstehen, wollte man von ihm ein Register all dessen erwarten, das der Gesellschaft zum Ruhm gereicht...der Ruhm aller Zukunft verkommt zur Phrase, wenn er Unabgeholtenes im Heute verdeckt" - and an expression of the very real loss suffered alike by the writer unable to communicate with the reading public and the reader without access to literature of great talent and critical import. The article is cast in the form of what Fühmann calls an imaginäre Rede, held at the birthday celebration of a publisher and ending with the presentation to him of "das schönste Geschenk, das man einem Verleger machen kann: ich zeige Ihnen einen Dichter." The poet in question is Wolfgang Hilbig, of working class origin and still employed as a boilerman in Berlin, the author of a volume of poetry entitled abwesenheit. Fühmann writes: "wenn ein Titel Quintessenz des Buches ist, das er vertritt, dann dieser im schmerzlich hohem Grade" - for Hilbig's book is itself "abwesend," having been published only in the West (Frankfurt: Fischer, 1979). Returning again and again to the theme "abwesend," Fühmann enters a plea for the publication of the book in the GDR: "Ich wünschte mit Ihnen, dass diese Abwesenheit in ihr Gegenteil umschlägt." In words which are reminiscent of his enthusiasm for Trakl, Fühmann expresses his conviction of the merit of Hilbig's work: "dass eine Stimme in mein Dasein getreten, von der überwältigt man sofort weiss, dass man sie nicht mehr vergessen kann. Ein Klang, den man vorher noch nicht vernommen..." Such voices, Fühmann asserts, must be heard: "Denn auch wir Leser haben ein Recht auf die Dichter, zuerst auf die Dichter unseres Landes, und zumal auf eine solche Begabung, wie sie die Zeit nur von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hervorbringt."

Postscript: Since it appears from the 1983 Leipzig Book Fair catalogue that Hilbig's poetry is in fact to be published in the GDR under the title stimme, stimme it would seem that Fühmann's impressive advocacy has not gone unheard.

Geoffrey V. Davis
University of Aachen, BRD

BOOK REVIEWS

Die Fliegerin oder Aufhebung einer stummen Legende.

By Max Walter Schulz. Halle-Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1981. 187 pages. 7 M.

This novella bears many similarities to Schulz's earlier work, Der Soldat und die Frau; both are set during World War II and deal with the love between a young German soldier and a Soviet woman, both explore the unexpected willingness of enemies to help each other through self-sacrifice, and both can be read as parables about the friendship between the GDR and the Soviet Union. In fact, one could almost say that this work in some ways depicts both the earlier and later stages of the events described in the previous novella. Benno Hellriegel, a twenty-year-old soldier reared in simple ways, chances upon a young Russian woman pilot, Ljuba, whose reconnaissance plane has been shot down during the last few weeks of the war. Through a series of bizarre events Benno decides to desert his unit and flee with Ljuba, who has been taken prisoner by the Germans. Although they only know a bit of each other's language, they manage to communicate through signs and feelings. Their relationship intensifies and Benno fathers a son, Andrej, whom he never sees, since shortly thereafter Ljuba rejoins her comrades and Benno is taken to a prisoner of war camp. After his release, Benno returns to the GDR where he marries Gitta; the marriage, however, does not last. Thirty years after the war Benno travels to Moscow to attend Ljuba's funeral. He is summoned there by Gitta, who, as a foreign correspondent, met Ljuba before her death and learned much about Benno's past.

This is a classic novella--the war experiences form the central and largest section of the book. They are framed by Benno's journey to Moscow for the funeral. This device should allow the author to explore subtle links between the past and the present as well as Benno's relationship to Ljuba and Gitta. One has the feeling, however, that many times this potential is not realized fully (i.e., the "Aufhebung" of the title does not occur) and as a result, some of the characters, particularly Gitta, fall flat. The author combines various levels of narration: he jumps between first and third person, between interior monologue and direct speech. Sometimes these jumps are indicated to us by italics, and other times the reader must untangle the strands. Other than to illustrate an event from various perspectives, a la Uwe Johnson, the reason for this multi-layered technique is not always clear. Schulz also has a proclivity for proverbs, folk songs, and colloquial idioms which he liberally scatters throughout the text. Such linguistic clichés do help to underscore Benno's simple beginnings and to encourage the reader to identify with him, but often they are inappropriate, as is sometimes the stylized and highly poetic speech of the other characters. Despite these shortcomings, the book leaves the reader with many memorable and haunting images and many of the descriptions are so graphic and powerful that they could easily be realized on film with good effect. The themes of love and sacrifice and the possibility of positive individual initiative within the parameters of massive dehumanizing war, which we also find in

Andersch's Winterspelt, and which Schulz admires, are extremely poignant in our contemporary world, that seems to be wracked weekly by new wars and confrontations.

Robert Acker
University of Montana

Flucht in die Wolken. Von Sibylle Muthesius. Berlin: Buchverlag Der Morgen, 1981. 550 Seiten. 29,50 M.

Wer sich in den gängigen Nachschlagewerken über die Autorin dieses Buches informieren will, wird vergeblich suchen. Das Buch enthält die sehr persönlichen, dokumentarischen Aufzeichnungen einer Mutter, die über das tragische Leben ihres psychisch erkrankten Kindes berichtet, das am Leben scheitert und Selbstmord beging. Das Manuskript der Autorin-Mutter, die sich über die Ursachen psychischer Fehlentwicklung und die ihr folgende Katastrophe klar werden will, kreist um die quälende Frage: Wie konnte es soweit kommen? - eine Frage, die zu Mutmassungen, aber zu keiner befriedigenden Antwort führt. Den Ausführungen angehängt ist das Nachwort des Facharztes für Psychotherapie, Dr. med. K. Höck, der den Fall von medizinischer Seite, in einer dem Laien verständlichen Sprache beleuchtet. Seine Analyse verleiht der dringlichen Aufforderung der Mutter Nachdruck, den "Grenzfällen" der menschlichen Existenz, den sogenannten "Wolkenkindern", Verständnis und Sympathie entgegenzubringen und ihre Hilfschreie verstehen zu lernen. Das Buch ist umfangreich. Aber wer es einmal zu lesen beginnt, ist davon gepackt. Sein Anliegen geht weit über nationale Grenzen hinaus, ist zeitlos menschlich, erschütternd und löst Betroffenheit aus. Flucht in die Wolken ist eine Zusammenstellung von Tagebüchern, Songs, Briefen, Zeichnungen und Malereien, in denen das gefährdete junge Mädchen Pony seinen Gefühlen Ausdruck zu geben versucht. Daneben stehen die Beobachtungen der Mutter, die unter Einbeziehung literarischer Dokumente, medizinischer Fachbücher, Märchen und Mythen den tragischen Ausgang nachvollziehen und verstehen will. Es ist ein Buch, das nichts beschönigt und Probleme beleuchtet, die in einem weniger sensiblen Menschen wahrscheinlich kaum Spuren hinterlassen hätten. Den Spannungen in der Ehe der Eltern wird nachgegangen, zeitweiligen Rivalitäten unter den Geschwistern und den Minderwertigkeitskomplexen der jungen Pony der Idealfigur des Vaters gegenüber von dem sie glaubt, er ziehe die ältere Schwester Maja vor. Kindheits- und Pubertätsprobleme entfalten sich, vor allem aber die ersten Liebeserlebnisse, die zu sensibel und selbst zerstörerisch verarbeitet werden. Dazu kommen berufliche Enttäuschungen, Identitätskrisen und schliesslich die Flucht in eine irrealen Traumwelt, die zu einer Sackgasse von Selbstwertkrisen wird, aus der sich die Achtzehnjährige mit logischer Konsequenz befreit: "Ich bin am Ende. Ich bin feige und kraftlos. Ich hasse mich." Dann der Tod. In den dokumentarischen Materialien begegnet der Leser einem verletzlichen, begeisterungsfähigen, spontanen Menschen mit feiner Beobachtungsgabe, den er lieb gewinnt. Der Tod diese Achtzehnjährigen macht betroffen und gibt zu denken, ob oder inwieweit es sich hier um Versagen des Mädchens Pony selbst, der Familie, der Ärzte, Lehrer oder einer generell verständnislosen Umwelt handelt. Ein sensibler Beitrag aus der DDR zu Fragen psychischer Erkrankungen und damit verbundener Vorurteile. Kein medizinisches Buch, aber eine Mahnung an Mediziner und Nichtmediziner, dass sich hinter jedem "Fall" ein Stück Menschenschicksal und Leben verbirgt, das kostbar ist.

Christine Cosentino
Rutgers University